

Basels neue Einwanderer In der Integrationsdebatte verschiebt sich der geografische und inhaltliche Fokus

Autor(en): Hans-Martin Jermann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9e250eac-4816-4006-a55c-43d50e5e0d5d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

BASELS NEUE EINWANDERER

In der Integrationsdebatte verschiebt sich der geografische und inhaltliche Fokus

Das Gesicht der Einwanderung im Kanton Basel-Stadt verändert sich: Suchten bis in die Neunzigerjahre in erster Linie Menschen aus Süd- und Südosteuropa ein besseres Leben in der Schweiz, so hat sich vor allem seit der Einführung der Personenfreizügigkeit mit den EU-Ländern im Jahr 2002 der Migrationsschwerpunkt Richtung Mittel- und Nordeuropa verschoben. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich zwischen den grossen EU-Ländern Italien und Grossbritannien: Vor fünfzehn Jahren wanderten noch leicht mehr Menschen aus unserem südlichen Nachbarland (280) als von den britischen Inseln (240) in den Stadtkanton ein; 2010 dagegen standen 490 Zuzügern aus Grossbritannien noch 315 aus Italien gegenüber. Mit Abstand am stärksten ist die Zuwanderung nach Basel (einmal abgesehen von jener aus der übrigen Schweiz) aber aus unserem nördlichen Nachbarland: Im Jahr 2010 lebte jede sechste der 13 600 zugezogenen Perso-

nen zuvor in Deutschland; fast die Hälfte der Einwanderer aus dem EU-Raum sind Deutsche. Die Zuwanderung aus osteuropäischen EU-Staaten hat in den letzten Jahren ebenfalls sehr stark zugenommen, ist allerdings auf einem derart tiefen Niveau, dass (noch) nicht von einer Masseneinwanderung gesprochen werden kann. Ebenfalls steil nach oben zeigt die Zuwanderung aus Drittstaaten wie den USA, China und Indien, die vom Basler Standortmarketing aktiv gefördert wird.

Immer weniger Italiener und Spanier
in Basel

Die Entwicklungen der letzten Jahre haben die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in Basel tüchtig durcheinandergewirbelt: Anfang 2005 lösten die Deutschen die Italiener als grösste Ausländergruppe ab. Ende 2010 lebten rund 14 400 Menschen mit deutschem Pass in Basel – exakt doppelt so viele wie bei Einführung der

Personenfreizügigkeit im Jahr 2002. Umgekehrt sind die Bestandszahlen der südeuropäischen Bevölkerung teilweise rückläufig: So hat die Anzahl der in Basel lebenden Italiener seit 1996 um fast einen Drittel von rund 11 600 auf knapp 8000 Personen abgenommen. Gründe dafür sind die Einbürgerung junger Secondos, die Rückwanderung von Gastarbeitern nach ihrer Pensionierung sowie die Tatsache, dass Einwanderer der ersten Generation wegsterben. Noch stärker – um 40 Prozent – ist im selben Zeitraum die spanische Bevölkerung zurückge-

nete zum selben Zeitpunkt 1234 Inder, 1207 US-Amerikaner und 368 Chinesen. Die Verschiebung bei der Herkunft der Einwanderer hat markante soziale und wirtschaftliche Folgen. Generell zeigt der Trend weg von Migranten aus bildungsfernen Schichten hin zu qualifizierten Fachkräften. Gemäss einer Studie des Bundes verfügen 63 Prozent der Einwanderer aus Mittel- und Nordeuropa über einen Hochschulabschluss, bei jenen aus Südeuropa sind es 15 Prozent und bei jenen aus der Türkei und vom Balkan gar nur 8 Prozent. Eine kantonale Erhebung von 2006 zeigt sogar, dass der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss bei der ausländischen Bevölkerung höher ist (29 Prozent) als bei den in Basel lebenden Schweizerinnen und Schweizern (24 Prozent).

Basel profitiert von der neuen Zuwanderung

Vor diesem Hintergrund wird die Integrationsdebatte in Basel in einer neuen Tonalität geführt. Drehte sie sich vor nicht allzu langer Zeit im Wesentlichen darum, wie Integrationsdefizite bei den Ausländern aus bildungsfernen Schichten bekämpft werden können, so ist diese Frage zwar nicht obsolet geworden, rückt aber wegen der neuen Zuwanderung immer mehr in den Hintergrund.

Im Frühling 2011 brachte das für Integration und Standortmarketing zuständige Präsidialdepartement von Guy Morin das Potenzial der Expats-Zuwanderung mit der Präsentation einer breit angelegten Studie der Basler Firma Ecos aufs Tapet. (Als «Expats» werden Personen mit sehr guter Qualifikation und hohem Bildungsniveau bezeichnet, die aus rein beruflichen Gründen ins Ausland ziehen.) Demnach profitiert die Region stark von der neuen Zuwanderung: Jeder zehnte Konsum- und jeder zehnte Steuerfranken wird von Expats ausgegeben, die in der grossen Mehrzahl aus EU-



Einwanderung und Einbürgerung in der politischen Debatte

gegangen; Ende 2010 hatten noch knapp 2900 Spanierinnen und Spanier ihren Wohnsitz im Stadtkanton. Geringer ist die Abnahme bei südosteuropäischen Staatsangehörigen (Türkei, Balkan-Staaten), die später eingewandert sind als Italiener und Spanier. Interessantes Detail: Die Zahl der hier lebenden Portugiesen hat in den letzten fünfzehn Jahren – als einziges südeuropäisches Land – stark zugenommen und lag Ende 2010 bei rund 2560 Personen. Die Statistik verzeich-

Ländern stammen; dazu kommt noch ein beachtlicher *brain gain*. Denn die Zuzüger stellen der hiesigen Wirtschaft ihr Know-how zur Verfügung, das sie anderswo – etwa an einer Hochschule in Deutschland oder Grossbritannien – erworben haben. Regierungspräsident Morin hat in diesem Zusammenhang klar gemacht, dass er sich gegen jegliche Zuwanderungsquoten (wie etwa von der Einwanderungsinitiative der SVP gefordert) entschieden zur Wehr setzen will.

Die Ecos-Studie benennt auch (mögliche) negative Aspekte und Gefahren dieser neuen Zuwanderung: So treibt sie etwa die Wohnungsmieten sowie die Land- und Immobilienpreise in die Höhe. Viele der hochqualifizierten Einwanderer verharren in einer Campus-Mentalität und leben in einer Parallelgesellschaft. Dies ist umso gravierender, als einige doch länger hier bleiben, als sie selbst ursprünglich beabsichtigten. Die politische Auseinandersetzung darüber, wie die Integration der Expats verbessert werden soll, steckt allerdings noch in den Kinderschuhen; die bei früheren Einwanderergenerationen angewandten Integrationskriterien wie Sprache oder Erwerbstätigkeit greifen hier zu kurz.

Vor allem in Bezug auf die grösste Einwanderergruppe bestehen hüben wie drüben Missverständnisse: Wie Marco Grossmann, Mitverfasser der Ecos-Studie, erklärt, stellen viele Deutsche nach einer gewissen Zeit ernüchtert fest, dass in der Schweiz auch für sie eine Sprachbarriere existiert – nämlich jene zum Schweizerdeutschen. Auch sei es für Expats schwierig, in Vereinen mit ihren starren Strukturen und komplizierten sozialen Regeln Fuss zu fassen. Missverständnisse gebe es auch in der Wahrnehmung der Schweizer Mentalität, führt Grossmann an. Die viel zitierte Zurückhaltung und Reserviertheit werde von einigen Einwanderern fälschlicherweise als Fremdenfeindlichkeit taxiert.

Internationalisierung wird sich akzentuieren

Die neue Zuwanderung hat das Basler Strassenbild verändert; Englisch ist in Restaurants und in den Trams viel häufiger zu hören als noch vor wenigen Jahren. Die in der Pharmabranche beschäftigten Zuzüger aus dem angelsächsischen Raum treffen sich zum Bier in den Pubs und schicken ihre Kinder in die Internationalen Schulen. Auch die Medienbranche hat reagiert: Im September wurde das *Journal de Bâle* lanciert. Das zweisprachige (Deutsch und Englisch) Magazin will im Zweimonatsrhythmus aktuelle Geschichten, Hintergründe und Historisches beleuchten und richtet sich explizit auch an Expats. Die Internationalisierung werde sich in den kommenden Jahren akzentuieren, sagt der Stadtentwickler Thomas Kessler, fügt aber an, dass dieser Wandel von der Öffentlichkeit bislang wenig wahrgenommen worden sei. Dabei rechnet das Bundesamt für Statistik damit, dass Basel-Stadt in den nächsten Jahren die höchste internationale Zuwanderung aller Kantone aufweisen wird. Der Abbau von Hunderten von Arbeitsplätzen bei Novartis und Huntsman werde diese Entwicklung kaum bremsen, glaubt Marco Grossmann. Er beobachtet nämlich bereits einen neuen Trend: dass Hochqualifizierte nicht nur als Arbeitnehmer der grossen Pharmakonzerne einreisen, sondern im Umfeld der Basler Life Sciences gleich selbst international orientierte High-Tech-KMU gründen.